

Thema: Magersucht und Bulimie

Autor: Felix Scherrer

Die vorliegende Version von CTL THEMA wurde zur Veröffentlichung im Internet gekürzt und enthält nur Ausschnitte. Die Auslassungen sind gepunktet markiert.

Der vollständige Artikel kann in gedruckter Form unter www.ctl.ch auf der Antwort-Seite bestellt werden – kostenlos.

CTL THEMA ist auch im Abonnement erhältlich.

Essstörungen wie Magersucht und Bulimie (Anorexia nervosa und Bulimia nervosa) bilden in meinem Arbeiten seit vielen Jahren einen Schwerpunkt.

Zur Zeit bin ich daran, die Dokumentation <Essstörung: Magersucht und Bulimie> zu überarbeiten. Diese wird demnächst erscheinen und kann bereits bestellt werden.

Es stimmt mich nachdenklich, wenn ich die gängige Praxis in Psychotherapie und Seelsorge beobachte. Es herrscht eine *wertende Haltung* vor. Elemente der Persönlichkeit, empfunden als gesund–positiv oder krank–negativ, werden gewichtet und gewertet. Die entsprechende Therapie- oder Seelsorgemethode hebt sogenannt gesunde Elemente hervor, fördert positiv Empfundenes. Dabei werden unmerklich andere, wesentliche Persönlichkeitselemente übergangen und abgewertet.

Inhalt

In diesem Artikel skizziere ich, in stark zusammengefasster Form:

- Die eingangs erwähnte zeitgeistliche Haltung [1].
- In Haltung [2] zeige ich eine Alternative auf, ergänzt mit Übungen. Ein Ansatz, welcher sich aus meinem therapeutischen Arbeiten mit Frauen mit Essstörungen entwickelt und bewährt hat.
- Wirkungen des Einübens von Haltung [2], mit Gedanken von betroffenen Frauen.
- Ein Fragment von Ursache und Entwicklung von Magersucht und Bulimie.
- Abschliessend kommt eine Frau zu Wort und gibt Einblick in den Umgang mit ihrer Essproblematik.
- Vertiefte biblisch-geistliche Ansätze von Heilwerdung bei Jesus Christus. Dazu ausführlich in der oben erwähnten Dokumentation.

Haltung 1: Ansatz von Wertung. Der Kopf ist entscheidend.

Die Esssucht, das gestörte Essverhalten, wird als Krankheit oder sonstwie als negativ angeschaut. Das Bild des eigenen Körpers, die Einstellung zum Essen, die harten inneren Stimmen welche anklagen und fordern, der Umgang mit der Waage und anderes mehr, werden als *die Magersucht*, als *die Krankheit*, als *Schwäche* bezeichnet. Die drängenden Stimmen werden als *Nicht-Wahrheit*, als *Lügen* deklariert.

Die therapeutischen Methoden welche dieser Haltung entspringend sind: Kampf gegen die Krankheit; sich von der Magersucht befreien; dem negativen Körperbild und den anklagenden Stimmen ein positives Bild, auch positive Wahrheiten und Gedanken von Gott entgegen stellen.

Eine solche Haltung ist stark vom Kopf her geprägt und berührt das Herz kaum. Hervorheben von Positivem ist grundsätzlich ein dienliches Element. Aber es ist nur die Hälfte. Ein Fragen nach Funktion und Sinn des scheinbar Negativen – und damit das gezielte Kontaktieren und mit Einbeziehen von Tieferliegendem, das Herz berührendem – ist bei dieser Haltung leider nicht gefragt.

Frauen mit einer anorektischen oder bulimischen Thematik leiden an einem negativen Selbst- und Körperbild und einem Minus im Selbstwert. In der Tiefe der Persönlichkeit liegen Elemente von Selbstunsicherheit, Angst vor Ablehnung, Scham usf. verborgen.

Durch die als modern und wissenschaftlich geltende wertende Haltung wird ein therapeutischer Arbeitsansatz generiert, welcher gegen diese spezifischen Elemente des eigenen Selbst gerichtet ist. Damit wird unmerklich eine Minderung des Selbstwertes induziert. Eine von der Frau ohnehin schon praktizierte Selbstabwertung wird dadurch zusätzlich unterstützt.

Die in der Tiefe liegenden bedeutungsvollen und persönlichkeitsbildenden, als Minus empfundenen Elemente, werden nicht integrativ berührt. Durch eine positivistische Haltung werden diese überdeckt.

Eine die Dinge wertende Haltung ist urmenschlich und nachvollziehbar. Sie basiert auf einem Weltbild, in welchem das Stärkere überlebt und das Schwächere, das als negativ Empfundene besiegt und zum Positiven verändert werden muss. Auch im seelsorgerlichen Umfeld wird diese Haltung unreflektiert übernommen. Hier dann in der Terminologie einfach mit frommem Vokabular: „*Gott hat dich wunderbar geschaffen, führe dir Gottes Gedanken immer wieder vor Augen! Jesus hat die Angst besiegt!*“

Zudem passt diese Haltung zum Zeitgeist der modernen Welt. Lange und beschwerliche Wege gehen ist nicht gefragt. Ein Hinuntersteigen zu unangenehmen, schambesetzten, scheinbar schwachen, verängstigten und schmerzlich empfundenen Persönlichkeitsanteilen und Emotionen wird umgangen. Diese werden überdeckt durch dagegen Ankämpfen und Betonen von Positivem. Dazu soll natürlich alles noch möglichst schnell gehen. Der verführerische breite und für den Kopf so logische Weg lockt.

Haltung 2: Ansatz von Integration und Versöhnung. Eine Herzenshaltung.

A **Aufbauen und Pflegen von Beziehung zu Elementen der Tiefenebene**

Der integrativ-versöhnliche Ansatz beruht auf einer Herzenshaltung, welche sich allen Persönlichkeitselementen liebevoll zuwendet. Praktisch geht es dabei um das Aufbauen und Pflegen von Beziehungen zu den auf der Tiefenebene angesiedelten, als negativ wahrgenommenen Gefühlen und Gedanken.

Ü Übung:

Ü Übung : Achtsamkeit und Beziehung

- Anzuwenden im Alltag: Beim Gedanken an das Essen, an Lebensmittel; beim Betreten der Waage; beim Blick in den Spiegel; sich beim Duschen berühren; beim Verkosten von Speisen; beim Aufaddieren von Joule-Angaben (Kalorien zählen); in der Begegnung mit nahen Menschen usf.
- Dabei Einüben der Methoden von Achtsamkeit: Anhalten, Wahrnehmen, Hinhören und Hinspüren. Gewährwerden von dem was da jetzt im Moment ist, in den Gedanken, in den Empfindungen, in den Beobachtungen am Körper.
-

B Die vordergründige Symptomatik – gestörtes Essverhalten, anklagende Stimmen usf. – weist den Weg zu den Elementen der Tiefenebene

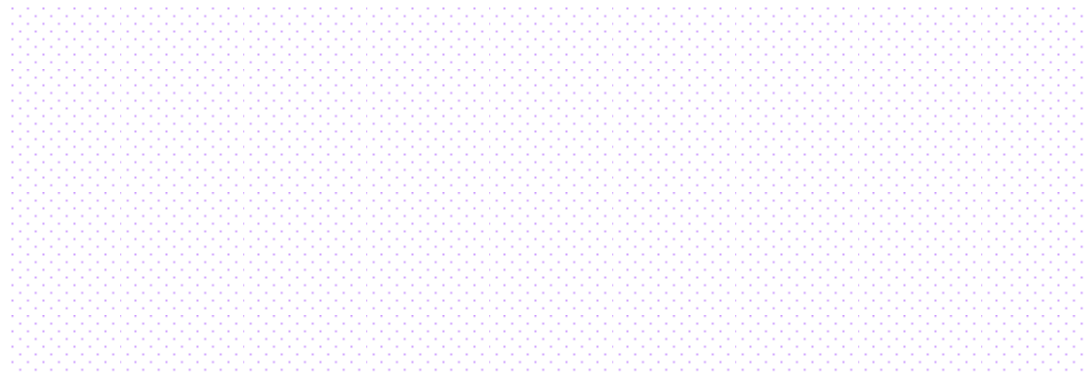
Elemente der vordergründigen Symptomatik:

- die harten, fordernden inneren Gedanken und Stimmen
- das nach aussen abweisend und unnahbar Wirkende
- die scheinbaren Lügen und Unwahrheiten, Selbstzweifel, das „Tüfeli in mir“
- *die* Krankheit, • *die* Magersucht, • das Essverhalten in allen Facetten
- der Spiegel, • die Waage mit der kg-Anzeige
- Beobachtungen beim Anschauen und Berühren des eigenen Körpers
- die Joule-Angaben (Kalorien) auf der Lebensmittelpackung
- das Vergleichen mit anderen Frauen, Models usf.

Ü Übung: Ergänzen sie die Liste mit Elementen aus Ihrer eigenen Erfahrung ...

Bei dieser Haltung erhalten die vordergründigen, symptomatischen Elemente die Funktion eines *Wegweisers*. Den harten, fordernden, anklagenden Stimmen beispielsweise – bisher als Unwahrheiten und Krankheit bezeichnet –, wird Beachtung geschenkt. Sie zeigen in die Richtung wesentlicher, für die Heilwerdung und Persönlichkeitsbildung weiterführender Elemente auf der Tiefenebene (siehe A).

Ü Übung: Das scheinbar Feindliche weist mir den Weg



C	Persönlichkeitselemente der Tiefenebene erhalten in zwischenmenschlichen Beziehungen einen bedeutenden Platz
----------	---

Die ursprünglich als negativ und schwach empfundenen Elemente werden zu wesentlichen Teilen der Persönlichkeit. Sie sind in der Beziehung zu sich selbst, zum Aufbau des Selbstbildes und zur Bildung eines positiven Selbstwertgefühls zentral von Bedeutung.

In nahen zwischenmenschlichen Beziehungen bewirkt das Miteinbeziehen und Offenbaren dieser Elemente entspannende Nähe, Tiefe und bildet als Folge Vertrauen und positive Bindung.

Ü Übung: Sich mit scheinbar schwachen und negativen Elementen dem Gegenüber zeigen



Wirkungen aus Haltung [2], kommentiert von betroffenen Frauen

❖ Im sich Schwierigem Zuwenden sich selbst als aktiv Handelnde erleben.

Hier klingt das Kernelement der biblischen Botschaft bei Jesus Christus an. Das heilsame Erleben und Erfahren: Ich bin fähig, mich sogar mit dem Schwierigen, Peinlichen, Verletzten, dem Schwachen meiner Person auf einen Weg begeben zu können. Jesus Christus steht uns gerade dort bei, wo wir das Unschöne, Peinliche, Verletzte, Schwache, Verängstigte und Minderwertige unserer Persönlichkeit würdig als zu uns gehörig mit einschliessen.

«Darin erlebe ich eine so wohltuende Freiheit. Ich darf auch Schwachheiten und Ängste haben. Dachte immer, Heilwerden würde heissen, dass diese dann nicht mehr da seien, abnehmen, weggenommen würden. Es ist so befreiend zu erleben, wie diese schlicht zu mir, zum Menschsein mit dazu gehören. Ich muss nicht zuerst anders werden. Überspielen, mich verstecken, indem ich positiv von mir denke oder mich an positive Aussagen von Gott klammere. Habe dies lange versucht, gegenüber anderen auch betont, dass mir das helfe und sie sollen das auch machen, täglich sich diese Sätze zusprechen. Aber innerlich war es ein Krampf und ein Kampf. Habe nicht zugelassen, wie ich mich effektiv fühlte, habe mich ja eh schon immer abgelehnt und wollte besser sein.

Als Herr Scherrer beiläufig einmal den Paulus erwähnte, hat mich das stark berührt und einiges ist mir klar geworden. Wie auch er auf einem langen Weg lernen musste, bei sich selbst als schwach Empfundenes mit einzuschliessen. Und wie Paulus darin eine neue Form von Stärke und Kraft erfahren hat. Und auch die Hinweise in der Therapiestunde auf die Evangelien, was das für mich persönlich heisst, wenn Jesus Christus sich gerade für mein Schwaches und Verletztes interessiert, Gott mir dieses nicht einfach wegnimmt – was ich immer hoffte und andere auch immer sagten – sondern Jesus ja gerade diesem Verletzten und Schwachem in mir zum Leben verhelfen möchte, indem ich mich bei diesen Orten berühren lasse, indem ich mich selbst diesen verletzten Dingen zuwende.»

❖ Eine zunehmende innere Ruhe erfahren.

Der Kampf gegen sich selbst ist einem Miteinander gewichen. Mit dem Schwierigen, Verängstigten neue Wege wagen. Beispielsweise sich mit dem eigenen Körper zu zeigen mit der Angst vor Ablehnung und mit dem Gefühl von peinlich.

«Der innere Druck und das von meinen Gedanken bestimmt und gedrängt werden belastete mich und ich konnte einfach nichts dagegen machen. Heute sehe ich meine Schwachheiten, Ängste und mein Verunsichertsein als Teil meiner Person an. Ich wende mich diesen zu, schaue diese an. Der Kampf dagegen ist einer Gnade, einem liebevollen Umgang gewichen.

Ich habe diesen Sommer experimentiert. Zuerst einen Bikini gekauft. Dann mich damit ins Marzilibad gesetzt. Zuerst nur hinten bei den Frauen, nach ein paar Wochen dann auch vorne bei dem grossen Bassin. Zuerst habe ich immer wieder das T-Shirt angezogen. Der Bauch und die Rundung meiner Oberweite sind mir peinlich, mehr noch verängstigend, fühlte mich sehr unsicher. Und was wohl andere denken bei meinem Anblick? Für diese Gefühle habe ich symbolisch auf dem Handy ein Foto. Dort schaute ich dann drauf und mache mir diese Gefühle damit bewusst. Sie gehören dazu: Ich werde jetzt hier im Bad gesehen und ich werde mich auch verunsichert und verängstigt fühlen. Ich erfahre dabei, dass mich diese Gefühle nicht mehr in meinem Handeln – verbergen, Rückzug, weite kaschierende Kleider tragen – bestimmen. Das tut mir gut, zu erleben, dass ich zu mir als Frau stehen kann, hinstehen und mich zeigen.»

❖ Als negativ Empfundenes erhält am Tisch der Persönlichkeit einen Platz.

Nicht mehr gegen sich selbst arbeiten müssen, sich gegenüber inneren Stimmen, Gedanken und Empfindungen nicht mehr ausgeliefert fühlen; eine Selbstwert- und Selbstsicherheit stärkende Erfahrung. Das negativ Empfundene (Punkt B) wird zu Weggefährten, welche auf Tieferliegendes und Wesentliches zeigen (Punkt A).

«Das bin ich, neben dem Schönen und dem was ich eh schon als stark erlebe an mir. Nun kommen auch meine Schattenseiten, meine Ängste vor abgelehnt und verletzt werden und meine Gefühle von Unsicherheit und Minderwert mit dazu. Besonders nahe kommt mir dies bei der Angst, anderen nicht zu genügen, wenn andere auf mich angewiesen sind, die Angst, anderen etwas schuldig zu sein. Ich muss diese Ängste nicht mehr irgendwie überwinden, sondern auch diese gehören zu mir als Frau. Ich stehe zu diesen Gefühlen und zeige mich mit diesen in neuen Situationen im Alltag.»

❖ **Minusartig empfundene Elemente sind persönlichkeitsbildend und beschreiben eine erweiterte Form von Stärke.**

Die zuwendende und mit einschliessende Haltung erweitert und stärkt das Bild der eigenen Persönlichkeit. Auslösende Erinnerungen und Begebenheiten verlieren dabei an Schärfe und Wirkung.

«Ich bin den Erinnerungen nicht mehr ausgeliefert. Beispielsweise, wenn ich einen Film anschau und dort mich Dinge triggern. Oder wenn ich zu Menschen in Beziehungen näherkomme. Weil, ich habe das was es in mir an Negativem auslöst, im Alltag mit dabei. Ich bin das beständig am Einüben und merke, dass es ja zu mir gehört. Auch die Erinnerungen an früher, Übergriffe als Teenager, die ich erfahren habe, erlebe ich nicht mehr als Flashbacks. Die schwere, depressive Wolke jeweils danach hat nachgelassen.

Die Fressattacken waren jeweils Momente, in denen ich alles vergessen konnte und welche mir ein Gefühl von Lust bescherten. Das anschliessende Herauskotzen schaffte Erleichterung und befreite mich vom Völlegefühl. Danach fühlte ich mich meistens schlecht, traurig, leer, wieder versagt, tiefe Verachtung, Abscheu vor mir selber und Schamgefühle.

Die Bulimie war ein Ablenkmanöver, so sage ich dem heute. Vollfressen und wieder erbrechen. Aber was hätte ich sonst an den Abenden, wenn ich alleine war, machen sollen? Freunde beteten für mich, verstanden mich aber nicht. So zog ich mich zurück.

Erst als ich den Dingen dahinter begegnen konnte, durch die Therapie, wurde es anders. Das Reissen ist jeweils noch da, ich kann dieses heute aber aushalten, mich dahinein begeben. Die Leere und meine Ängste, das Verletzte, Schmerzliche welches darin auftaucht, sind für mich bildlich an meiner Hand. Das Ablenken mit der Fresserei, die Ess- Brechanfälle, sind seit 2 Jahren auf etwa 1–2 Mal pro Monat zurück gegangen, früher war es täglich.»

Ursache und Entwicklung von Magersucht und Bulimie

Zu dieser Überschrift soll im verkürzten Umfang dieses Aufsatzes nur ein Aspekt erwähnt sein. Das Umfeld der Herkunftsfamilie von Frauen, welche eine anorektische und/oder bulimische Symptomatik entwickeln, ist in spezifischen Bereichen von einem eher rationalen Beziehungsklima geprägt. Eine Frau beschreibt diesen Aspekt in ihrem Bericht:

„Ich konnte meine Gefühle von meinem schlechten Selbstbild einfach niemandem sagen. Mit etwa zwölf Jahren wurde es mir deutlich, in der Pubertät. Mein Körper veränderte sich, die Brüste wuchsen, ich wurde etwas breiter in den Hüften, überhaupt runder. Das verunsicherte mich sehr, empfand ich sogar als eklig, bekam Angst. Es war nicht möglich, dies meinen Eltern zu sagen. Ich habe es versucht, habe so Bemerkungen über meinen Körper gemacht. In der Hoffnung, dass sie meine Unsicherheit spüren würden. Aber sie sagten jeweils einfach schnell, dass ich sehr schön sei. Und auch, dass Gott mich wunderbar geschaffen habe. Ich solle mich einfach daran festhalten. Dabei fühlte ich mich aber von ihnen, überhaupt, nicht nur nicht gehört, ich empfand es als Ablehnung.

Ich kann meinen Eltern nichts vorwerfen, sie meinten es immer nur gut. Aber es war ihnen scheinbar wichtiger, dass das Familienleben harmonisch verlaufe. Ich glaube auch, sie waren überfordert, ich war das letzte von fünf Kindern, mein Vater in einer Kaderfunktion, oft abwesend, sehr lieb, wenn er zu Hause war, wollte alles recht machen. Meine Mutter, das weiss ich heute von ihr, fühlte sich auch vernachlässigt, hat durchgebissen, in der Familie alles perfekt gemacht und nach aussen gelächelt. Dabei waren beide noch aktiv in der Gemeinde, meine Mutter viele Jahre verantwortlich für die Seelsorge, mein Vater predigte auch gelegentlich.

Und eben, es ist nicht ein Vorwurf, sie haben es beide wirklich gut gemeint. Aber ich fühlte mich nicht wahrgenommen bei meinen innersten Gefühlen, bei meiner Unsicherheit, bei dem was ich als minderwertig und peinlich empfand, da blieb ich wirklich sehr alleine, war traurig, habe im Geheimen viel Tagebuch geschrieben.

Die Esserei, das Abnehmen, war nichts als ein Ausdruck von dem, wie es mir im Inneren ging. Im Essen hatte ich die Kontrolle über mich und irgendwie auch über die anderen. Dort konnte ich

etwas machen. Die Hilflosigkeit meiner Eltern und von Leuten in der Gemeinde zu spüren, gab mir ein gutes Gefühl, einerseits, aber verstärkte auch meine innere Einsamkeit noch mehr.

Anstatt sich für meine Ängste, Unsicherheiten und Minderwertigkeitsgefühle zu interessieren, sagten meine Eltern dann, ich sei schwer krank, magersüchtig eben, schickten mich zum Hausarzt und später kam ich in die Klinik für Essstörungen in Zürich. Dort war ich vier Monate lang. Einiges habe ich dort sehr hilfreich erlebt. Aber es ging einfach nur darum, möglichst aus Unsicherheit heraus die eigenen Stärken, ein positives Bild vom Körper zu entdecken und zu entwickeln, mit Anschauen und Hervorheben von Positivem. Gegen die Gefühle von Traurigkeit und die lauten Stimmen in mir hat man mir Antidepressiva verordnet, was aber nichts verändert hat. Heute weiss ich, dass das Problem ja eben an einem anderen Ort lag und die Stimmen mir etwas sagen wollen.

In der Gemeinde in Bern hat man viel mit mir gebetet: dass ich die Gedanken von Gott, wie wunderbar er mich gemacht habe, annehmen könne, dass die bösen, negativen Stimmen aus mir weichen sollen und solches mehr. Auch sie meinten es alle nur gut. Erst in den Therapiestunden bei CTL wurde mir bewusst, dass diese Gefühle und inneren Stimmen nicht überwunden werden müssen, sondern als solche wichtig sind. Es war fremd (und ich empfand ehrlich gesagt die Gedanken von Herrn Scherrer anfänglich auch als nervig) und wohltuend zugleich, mit Schwachheiten und Ängsten wahrgenommen zu werden, dass diese da in der Mitte sein dürfen. Heute erlebe ich dies in meinen persönlichen Beziehungen. Es gibt sie tatsächlich, diese Menschen, die meine Ängste neben meinen Stärken gerne haben, nicht billige Ratschläge geben. Und auch sich selber mit solchen Gefühlen zeigen. Habe öfters erfahren, dass andere dann anfangen von eigenen Schwächen zu reden.

Besonders freut es mich, dass ein paar Jahre später dann auch meine Eltern in die CTL gingen. Es kam langsam eine ruhigere Stimmung auf in der Familie, was mich sehr berührt.»

Eine Frau mit anorektischer Symptomatik berichtet

«Ich vernehme ein starkes Bedürfnis nach berührt werden, das innere Bedürfnis der Seele, wahrgenommen zu werden, auch körperlich berührt werden, mit allem. Nicht mehr nur mich stark und unabhängig und unnahbar zeigen. Sondern mich zeigen mit meinen Minderwertigkeiten, meinen negativen Seiten und Problemen. Das Innerliche, als Mensch wahrgenommen und geliebt werden, das was ich als Frau bin. Mit meinen Ängsten, Unsicherheiten. Mich zeigen damit, wagen.

Es spielt wie keine Rolle mehr, wenn ich mich unsicher fühle am Essenstisch in der Mensa oder wenn mir es peinlich ist, dass meine Hüfte diese für mich als unschön empfundene Rundung aufweist, die Form meiner Brüste durch die Kleidung sichtbar ist. Es spielt wie keine Rolle mehr, weil meine Unsicherheit und meine Ängste, mein Gefühl von peinlich und mich minderwertiger fühlen mit auf dem Weg sind, als Teil meiner Person. Dieses Bild hilft mir sehr. Diese Gefühle hindern mich nicht mehr, sie drängen mich nicht mehr dazu, mich zu verstecken, mich zu verstellen, etwas spielen zu müssen.

Wenn die Wächterin in mir heftig reagiert, dann hat sie Angst, abgelehnt oder nicht ernstgenommen zu werden von anderen, sie ist verunsichert was jetzt passiert. Heute kann ich diese feine verängstigte Seite der Wächterin wahrnehmen und auch zeigen. Früher war es anders. Sie gab sofort Anweisungen: „Deine Unsicherheit wird wieder verletzt, übergangen von anderen! Die berühren deine Ängste nicht, sind nicht interessiert daran, sondern kommen nur mit

Lösungen: Wie eine tolle Frau ich doch sei, ich müsse das einfach nur annehmen von Gott. Und dass Gott die Krankheit – damit meinen sie mein Essverhalten, meine Anorexie – besiegen könne, wenn ich nur wolle.“ Und so Zeugs eben. Aus Angst, wieder nicht wahrgenommen zu werden, sagte ich daher nichts mehr, wurde abweisend und wirkte lieblich gleichzeitig. Lieber die Bedürftigkeit wegstecken, ist nicht von Bedeutung was du fühlst und was deine Bedürfnisse sind! Weg mit der Unsicherheit und Angst! Angst ist nicht bei Gott! Mit dem Kopf die Gefühle unterdrücken. Der Kopf ist vernünftig. Nur die Vernunft siegt!

Erstmals erfahre ich auch, was es heisst, auf Gott zu vertrauen. Denn ich wusste ja nicht, was auf diesem Weg des Hinuntersteigens passiert. Der Bittruf ist für mich lebendig, ja gar existentiell geworden: „Gott, Jesus, stehe du mir bei, denn ich weiss nicht, was werden wird. Ich ergreife Deine Hand, die mich hält, mir Halt gibt in meiner Ungewissheit.“

Ich erlebe mich unbeschwerter, bewege mich in und mit meinem Körper freier. Dass ich an Gewicht zugenommen habe, ist für mich heute mehr ein Nebeneffekt, als dass ich mich darum bemüht hätte. Die Übungen von Anhalten beim Körperbild, mit Spiegel, Video und Malen, Empfindungen von Hunger und Sättigung, sind eine grosse Hilfe. Und darin vor allem der Kontakt mit meiner Wächterin mit ihren fordernden Stimmen. Wenn sie ihre Stimme erhebt, dann weist sie mich heute hin auf meine Unsicherheit, meine Schwachheiten und Ängste. Sie ist mir wie zu einer Freundin geworden, mit welcher ich mich durch mein Leben bewege und mit ihr zusammen wage mich zu zeigen und die Frau zu sein, die ich im Innersten am Entdecken bin.»

Anmerkung des Autors: Gewichtsverlauf der Patientin über gut 4 Jahre: von 41.1 kg, BMI 14.7 auf 49.7 kg, BMI 17.8 (Grösse 1.67 m), davon 14 Monate beim oberen Wert stabil; Antidepressiva und Hormone „Pille“, damals in der Klinik verordnet, beides im Verlauf kontrolliert gestoppt; Mens und Blutwerte über einen Beobachtungszeitraum von 12 Monaten normal. ▪

Spenden

Wir sind für KlientInnen in schwierigen finanziellen Situationen auf Spenden angewiesen. Vielen Dank für Ihren Beitrag.

Staatlich als gemeinnützig anerkannt, können Sie Spenden an die CTL bei den Steuern unter Vergabungen in Abzug bringen.

Spenden Konto: 30-4629-3

IBAN: CH31 0900 0000 3000 4629 3

Kopieren, Zitieren und Weiterverwenden von CTL THEMA

Es freut uns natürlich, wenn Sie aus CTL THEMA Gedanken entnehmen, Texte zitieren und für Ihr eigenes Arbeiten nutzen. Auch Sie legen Wert darauf, dass geistiges Eigentum (Text, Musik, Software, Bilder) gewürdigt und nicht missbraucht wird. Beim Zitieren (Gedanken oder Wortlaut) bitte immer vollständig referenzieren (die Quellenangabe «CTL Bern» beispielsweise ist ungenügend).

Copyright © 2013 CTL Bern

Die unveränderte Weitergabe des ausgedruckten Textes im privaten Bereich ist gestattet. Gerne senden wir Ihnen eine beliebige Anzahl einer ungekürzten Ausgabe in gedruckter Form kostenlos zu.

Kopieren und Erfassen von CTL THEMA – auch auszugsweise – ist nicht gestattet. Weiterverwendung im Internet – ausser Verlinkung auf diese Seite – oder in Print bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung.